

## Kindergesundheitskonferenz Brandenburg 2012

„Gemeinsam für ein gesundes Aufwachsen“

7. November 2012 | 10:00 – 17:00 Uhr | Potsdam  
Brandenburg-Saal der Staatskanzlei des Landes Brandenburg



### Rede von Almuth Hartwig-Tiedt

Staatssekretärin im Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg

Sehr geehrte Damen und Herren,

für mich ist heute die Brandenburg-Premiere als Staatssekretärin. Es ist mein erster öffentlicher Auftritt in dieser Funktion. Es gibt viele Gründe, dass mir das recht angenehm ist. Zwei Gründe stehen ganz oben an, nämlich das Thema: die Brandenburger Kindergesundheitskonferenz und die Ehrengäste: Herr Prof. Hurrelmann und Herr Prof. Bertram. 1992 habe ich als Bürgerin, die damals in Berlin-Marzahn wohnte, das Marzahner Kinder- und Jugendbüro gegründet und viele Jahre als Vereinsvorsitzende geführt. Dieses Büro, das sich dafür einsetzt, dass sich Kinder und Jugendliche an der Gestaltung ihrer Lebensumwelt und an kommunalen Entscheidungen beteiligen können, arbeitet bis heute sehr erfolgreich. Grundlagen meiner Arbeit in diesem Büro habe ich mir aus vielen Büchern und in Veranstaltungen angeeignet. Daher kannte ich Ihre Erkenntnisse und Ihre Arbeit, Herr Hurrelmann, Herr Bertram. In den Jahren danach lagen meine Arbeitsschwerpunkte woanders, jetzt kann ich mich mit diesen Themen wieder intensiv beschäftigen. So schließen sich manchmal Kreise.

Geblichen ist mir meine Überzeugung, dass Kinder zum gesunden Aufwachsen vieles brauchen. Wie sagen Sie als Fachleute? Ein ganzes Setting. Eltern, die sich kümmern und Verantwortung übernehmen, eine familienfreundliche Infrastruktur von der Gesundheitsversorgung bis zum öffentlichen Nahverkehr und kinderfreundlichen Stadtplanung, gute Schulen und Kitas, ressortübergreifendes Handeln von Fachleuten, familienfreundliche Verwaltungen. Letzteres Stichwort habe ich in den Leitlinien des Brandenburger Familienbeirats gefunden. Übrigens war und ist mir die Verbesserung der Lebenssituation von Kindern alleinerziehender Mütter und Väter immer ein besonderes Anliegen.

Heute Vormittag hat das Plenum des Bündnisses „Gesund aufwachsen in Brandenburg“ turnusmäßig getagt. Sie haben die Arbeit der vergangenen zwei Jahre ausgewertet und den Blick auf die nächsten Aufgaben gelenkt. Von dieser so ganz praktischen und so wichtigen Arbeit in der Ebene, schlagen wir jetzt den Bogen zum zweiten Tagesabschnitt. Früher hieß diese Veranstaltung „Kindergesundheitsgipfel“. Wir probieren heute aus, ob es nicht klug und sinnvoll ist, diese beiden Veranstaltungen – das Plenum und den Gipfel - zusammen zu führen. Das wissen wir am Ende dieses Tages, aber es spricht ganz viel dafür.

# Bündnis Gesund Aufwachsen in Brandenburg 2012

Die Landesregierung hat sich im Koalitionsvertrag auf eine „vorsorgende Gesellschaftspolitik“ als Leitidee für ihr Handeln in dieser Legislaturperiode verständigt. In diesem Zusammenhang hat Ministerin Anita Tack in ihrer Begrüßungsrede heute Vormittag bereits auf einige Eckpunkte hingewiesen, die für die weitere Diskussion am Nachmittag hilfreich sind.

Da gibt es Defizite und Risiken im Handlungsfeld Kindergesundheit. Sie lassen sich nur minimieren, wenn die Fachkräfte aus den Bereichen Medizin, Kinder- und Jugendhilfe und Familienförderung gemeinsam handeln. Kinder aus Familien in schlechter sozialer Lage und chronisch kranke Kinder sind mehr als andere Kinder auf qualifizierte Versorgungs- und Präventionsketten in ihrer Region angewiesen. D. h.: Versorgung, Prävention und Gesundheitsförderung müssen noch enger zusammenrücken und ihre Leistungen besser aufeinander abstimmen. Das scheint mittlerweile eine Binsenweisheit zu sein, die sich jedoch im Alltag nicht so hürdenfrei darstellt.

Es fehlen ausreichende bundesgesetzliche Rahmenregelungen, die bereits vorhandene und gut evaluierte Programme regelfinanzieren und nachhaltig positive Wirkungen generieren.

Wir haben deshalb Herrn Prof. Hurrelmann gebeten, dieses Themenfeld aus wissenschaftlicher Sicht zu bewerten und uns Hinweise über gute Erfahrungen in anderen Bundesländern und europäischen Staaten zu geben. Ich danke Ihnen, Herrn Prof. Hurrelmann, dass Sie zu uns gekommen sind und Ihre Erkenntnisse und Thesen mit uns diskutieren.

Wie ich Sie kenne, Herr Prof. Bertram, werden Sie in Ihrer Rolle als Vorsitzender des familienpolitischen Beirats des Landes sich mit den Thesen von Herrn Prof. Hurrelmann aus Brandenburger Sicht auseinandersetzen. Ein wesentliches Merkmal des „Brandenburger Weges“ ist die Ausrichtung auf das zivilgesellschaftliche Engagement. Für diesen Diskussionsteil dürften die guten Erfahrungen mit den (fast) flächendeckend etablierten und auf kommunaler Ebene organisierten Netzwerken Gesunde Kinder sowie den lokalen Bündnissen für Familien sehr hilfreich sein. Vielleicht ergeben sich aus Ihrem Beitrag auch erste Erfahrungshinweise über die Entwicklung eines regionalen Gesamtkonzeptes für mehr Kinder- und Familienfreundlichkeit im Landkreis Elbe-Elster.

Ein zweiter, wichtiger Themenbereich umfasst die demografische Entwicklung und den sich abzeichnenden Fachkräftemangel, aber auch die Lebensplanungen angehender Kinder- und Jugendmedizinerinnen und -mediziner. Alle drei Faktoren wirken sich auf die ärztliche Versorgungssituation von Kindern in vielen Regionen Brandenburgs bereits jetzt aus, einige Entwicklungen werden sich verstärken. Zu diesem Themenfeld liegt ein Thesenpapier der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendmedizin vor. Aus diesem Papier möchte ich an dieser Stelle beispielhaft die Anregung, die fachärztliche Weiterbildung flexibel über regionale Netzwerke zu organisieren und die Notwendigkeit, die kinder- und jugendmedizinische Versorgung vor Ort über eine sektorenübergreifende, wohnortnahe Kooperation zu sichern, aufgreifen.

## Bündnis Gesund Aufwachsen in Brandenburg 2012

Herr Dr. Erler, Sie sind Chefarzt der Kinderklinik am Carl-Thiem-Klinikum in Cottbus. Sie haben dieses Papier zusammen mit Herrn Prof. Radke, dem Chefarzt der Kinderklinik am Ernst von Bergmann Klinikum in Potsdam, verfasst. Ich habe Dr. Erler gebeten, seine Erkenntnisse auf dem Podium vorzustellen. In diesem Zusammenhang rege ich an, auch die Forderungen der Akademie für eine Bedarfsplanung nach geografischen, demografischen und morbiditätsbezogenen Kriterien zu diskutieren.

Wie bereits Frau Ministerin heute Morgen ausführte, sind behinderte und von Behinderung bedrohte Kinder häufig auf medizinisch-therapeutische Leistungen und auf eine heilpädagogische Förderung angewiesen. Die Zusammenführung beider Leistungsarten zu einem Angebot, das individuell an den Bedarf des Kindes und seiner Eltern angepasst ist, wird als Komplexleistung Frühförderung bezeichnet und ist im Sozialgesetzbuch 9 seit 2001 als Pflichtleistung für die Reha-Träger festgelegt. Damit diese gesetzlich vorgeschriebene Leistung in unserem Land auch tatsächlich in Anspruch genommen werden kann, hat der Landtag eine Initiative zur Umsetzung der Komplexleistung Frühförderung gestartet. Zeitgleich zu dieser Veranstaltung beschäftigt sich der zuständige Ausschuss des Landtags mit diesem Thema. Ich freue mich, dass das Bündnis diese Initiative des Landtags unterstützt und sichere die konstruktive Mitwirkung meines Hauses am Umsetzungsprozess zu.

Ein weiteres Anliegen des Bündnisses Gesund Aufwachsen ist die flächendeckende Etablierung von „Netzwerken Gesunde Kinder“ und ihre Verbindungen zu den „Netzwerken Frühe Hilfen und Familienhebammen“, die im Rahmen einer Bundesinitiative nach dem Bundeskinderschutzgesetz durch den Bund gefördert werden.

Herr Ranft, als Abteilungsleiter Soziales des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie, Sie werden sich zu beiden Themen aus Sicht der Landesregierung äußern. Vielen Dank dafür.

Die vom Bündnis unterstützten Projekte „Schulkrankenschwester“ und „Regionale Kompetenzzentren in der Versorgung hörgestörter Kinder“ sind in meinen Augen gute Beispiele, wie vernetzte Prävention im Setting Schule und vernetzte Versorgung bei erkannten chronischen Krankheiten funktionieren kann. Beide Ansätze in der Prävention und Versorgung werden im Inpuncto „Zur Situation chronisch kranker Kinder und Jugendlicher im Land Brandenburg“, der Ihnen heute zusammen mit der Tagungsmappe ausgehändigt wurde, ausführlich beschrieben. Im Verlauf der Podiumsdiskussion werden beide innovativen Projekte von den Initiatorinnen und Initiatoren kurz vorgestellt.

Herr Prof. Hurrelmann, ich freue mich auf Ihren Beitrag „Lebensqualität und Zukunftschancen für alle Kinder – Welche Strategien für Prävention und Versorgung brauchen wir wirklich?“. Ich freue mich auf Ihren Vortrag.

Das war meine Brandenburg-Premiere. Vielen Dank.